

hochgefinnten deutschen Fürstenlobes innig bedauern, auf dessen Leben so große Hoffnungen gesetzt worden sind. Wir bitten Euch, von dieser Beileidskundgebung auch die übrigen Bundesglieder in Oesterreich-Ungarn zu verständigen."

Am 26. März 1889 werden hundert Jahre verfloßen sein, seit der verdienstvolle Fabeldichter Wilhelm Hey das Licht der Welt erblickte. Allenorten regt es sich, besonders in der deutschen Lehrerschaft, das Gedächtnis des Kinderfreundes zu feiern, der ein so klares Verständnis von der Tiefe der Kinderseele besaß und durch seine einfachen und doch so unübertrefflichen Fabeldichtungen tausende unserer Kleinen und jung gebliebenen Alten erquickt und begeistert hat und erquickt und begeistern wird.

Das Flugblatt „An alle Maurer Deutschlands!", beginnend: „Liebe Kameraden! Werte Genossen im Kampfe für die Rechte der Arbeiter", Verlag von Heinrich Fiedler in Berlin, Druck von A. Vogel & Co. in Braunschweig, ist auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden.

Wie mitgeteilt wird, bezieht sich die in den Blättern enthaltene und auch von uns gebrachte Notiz, daß Verträge stempelpflichtig seien, auf das Königreich Preußen. In Sachsen unterliegen Lehrverträge der Stempelpflicht nicht.

Wie einst die ersten Aulstern an den Kurfürstlichen Hof zu Dresden gelangten, lassen sich wohl die wenigsten von denen träumen, die jetzt Zeuge davon sind, wie solche heutzutage auf jedem Hofball zu tausenden serviert werden. Im Jahre des Heils 1555 schreibt einer von den Gesandten, mit welchem Kurfürst August den durch den Religionsfrieden so berühmt gewordenen Augsburger Reichstag besandte, folgendes u. a.: „dem Herrn Baumgärtner seien aus Venedig „Ostern“ zugegangen; eine Partie davon habe er dem Kurfürsten geschickt; sie seien nicht anders zu genießen, als daß man sie über Kohn (Kohlen) auf einen Kofst lege, bis sie sich was aufstehn, und daß man danach ein wenig Butter und Pfeffer daran thue und einen guten starken Wein darauf trinke.“ Ob man die bei damaligen Transportverhältnissen jedenfalls nicht mehr ganz frischen „Ostern“ nach ihrer Ankunft in Dresden nicht besser gleich in die Elbe geworfen hätte, das zu entscheiden wollen wir der betreffenden Abteilung der Wohlfahrtspolizei überlassen.

Die offizielle Festschrift zur Jahrsbuch-Ausstellung ist soeben erschienen und präsentiert sich als eine besondere, sehr reich ausgestattete Extra-Kummer der bekannten Fachschrift „Das Stahlrad“. Herr Theophil Weber, der Herausgeber der Schrift, hat sichtlich weder Mühe noch Geld gespart, um mehr wie gutes zu leisten, und ist es nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß in dieser Publikation ein guter Teil der ganzen Entwicklungsgeschichte des gesamten Radfahrens niedergelegt ist. Auf 63 Großfolio-Seiten werden wir in Schrift und Bild mit allen Vorkommnissen von der Zeit der Erfindung des Fahrrades durch J. v. Drais (um's Jahr 1820) bis auf unsere Tage, in denen Thomas Stevens mit dem Zweirad eine Reise um die Welt macht, bekannt gemacht. Die Porträts aller bedeutenden Radfahrer, darunter aus Leipzig die Herren Robert Voigt, Arthur Marner, Hermann Wilhelm und Oskar Reinhold, finden wir in guten Reproduktionen und daneben die Väter der kommenden Ausstellung, nämlich die Herren G. Adolf Simon, Robert Höfer und den Herausgeber Th. Weber. Sehr gut getroffen sind auch die Herren Direktor Berthold und Direktions-Sekretär Wehnert vom Krystallpalast,

die sich um das Zustandekommen der Ausstellung sehr verdient machten und denen der Dank der beteiligten Industriekreise gebührt. Ein Herr L. V., unseres Wissens Arzt, brüht eine Lauge für das Radfahren vom gesunden Standpunkte; übrigens ein Artikel, dessen Lektüre wir unseren Jugenderziehern besonders empfehlen können. Es würde zu weit führen, auf weitere Einzelheiten einzugehen, weshalb wir uns mit dieser Empfehlung begnügen und nur noch bemerken, daß die Festschrift (Verlag von L. Weber) in allen Buchhandlungen zum Preise von 1 Mark zu haben ist.

Dresden. Die Ausstellung für Gas- und Kofeverbrauchsgegenstände wurde am Freitag von der hiesigen Schlofferinnung besucht. Die Führung geschah teils durch Herrn Betriebsdirektor Hassel, teils durch Herrn Ingenieur Hahn. Nächsten Dienstag vormittags von 10—12 Uhr werden durch den Koch des Restaurants Weihenstephan wiederum Vorführungen im Kochen und Braten stattfinden. Da der Besuch bei den letzten derartigen Vorführungen ein so lebhafter war, daß es wohl vielen Besuchern nicht möglich gewesen sein wird, denselben mit Aufmerksamkeit folgen zu können, so wird diesmal durch Befestigung mehrerer Ausstellungstische während der Dauer der Vorführungen dem Raumbedürfnis möglichst Rechnung getragen werden. Mittwoch Nachmittag von 5—7 Uhr werden Plattvorführungen stattfinden, wozu Herr v. Biela, Inhaber einer Dampfwasch- und Plättanstalt, König-Johannstraße 10 und Papiermühlengasse 8, eine Plätterin zur Verfügung stellen wird.

Sachsen. Die Tagesordnung für die am Mittwoch, den 20. d. M. nachmittags 3 Uhr im Verhandlungslokal der hiesigen königlichen Hauptmannschaft stattfindende 2. diesjährige öffentliche Bezirksauswahlsitzung ist auf folgende 15 Nummern festgesetzt worden: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Die Bezirksanstalt betr. 3. Dispensationsgesuche in Diözesanangelegenheiten a) des p. Kramer u. Gen. in Rense, b) des p. Kunz in Wildensfeld. 4. Gesuch des Vorstands des Vereins für Arbeiterkolonien im Königreich Sachsen um Fortgewährung der Beihilfe für die Schneckenröhren Kolonie. 5. Verordnungen, den Kursgewinn beim Verkauf von Wertpapieren des Bezirksvermögens betr. 6. Des Popp in Mülsen St. Niklas Schankkonzessionsgesuch. 7. Vorschlag zur Wahl eines Vertrauensmannes zum Ausschuss für die Aufstellung der Geschworenen- und Schöffensliste. 8. Besitzveränderungsabgaben-Regulativ für Remse. 9. Des p. Reinhold in Ernstthal Gesuch um Erlaubnis zum Kleinhandel mit Spirituosen. 10. Des p. Wintler in Grünfeld Schank-Romessongesuch — Anbau. 11. Des p. Lohse in Reinholdshain Schank-Konzessionsgesuch. 12. Pohlers in Grumbach Schank-Konzessionsgesuch. 13. Bezirksauswahlsplan auf 1889. 14. Tagesordnung für den nächsten Bezirkstag. 15. Die Bezirks-Kassen-Rechnung für das Jahr 1888.

In Waldheim ist man ausstellungsmüde geworden. Die für dieses Jahr geplante Gewerbeausstellung kann nicht stattfinden, da sich von 270 Interessenten nur 40 beteiligen wollten. Der Ausschuss hat sich aufgelöst.

Leubsdorf, 14. Februar. Der schon so oft und ernstlich gerügten Unsitte, Kinder einzuschließen, ist abermals ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Die in der Nähe der hiesigen Haltestelle wohnende Ehefrau St. trug ihrem Manne das Mittagessen zu und sperrte während ihrer Abwesenheit ihre 3 Kinder im Alter von 1/2, 3 und 5 Jahren in die Wohnstube. Beim Nachhausekommen fand die er-

schreckte Mutter die ganze Stube voll Rauch und Qualm und die Kinder leblos am Boden liegend. Wohl kamen in der frischen Luft die beiden älteren wieder zu sich, das jüngste aber hatte sein Leben bereits ausgehaucht, bevor Hilfe kam.

Die Erbschaft der Kaiserin Friedrich aus der Hinterlassenschaft der Herzogin von Galliera dürfte, wie das Wiener Extrablatt sich aus Paris telegraphieren ließ, nachdem man sie anfänglich nur auf 5 Mill. Franc geschätzt hatte, nach den bisherigen Ergebnissen der Liquidation 10 Millionen übersteigen. Die Angelegenheit wird durch die deutsche Botschaft geführt.

Aus Rom erfährt man durch ein Privat-Telegramm folgendes: Der Vatikan ist noch immer bemüht, Kapital aus den letzten Straßenkrawallen zu schlagen. Die Fraktion der Intransigenten drängte den Papst, den ausländischen Mächten infolge der Krawalle mit der Abreise von Rom zu drohen. Allein der Papst verbat sich rundweg jede Aeußerung in dieser Hinsicht, er will vom Verlassen Roms absolut nichts wissen. Dagegen sind den ausländischen Bischöfen, so auch denen Deutschlands, Weisungen zugegangen, die sie an die Notwendigkeit einer eifrigen Propaganda für die Rechte des Papsttums, sowie der Bekämpfung aller destruktiven Tendenzen, besonders der Freimaurerei erinnern. Der Papst denkt in künftigen Allocutionen und Encykliken jede Anspielung auf die römische Frage thunlichst zu vermeiden, dieselbe vielmehr den Bischöfen des Auslandes fortwährend insgeheim ans Herz zu legen. Der Papst drückte neulich auch wiederholt den sehulichsten Wunsch aus, den Jesuitenorden, mit welchem ihn jetzt die intimsten Bande verknüpfen, und dessen Erziehungsanstalten in Deutschland wiederhergestellt zu sehen. Wie es scheint, ist aber aus Berlin eine direkt abweisende Antwort eingelaufen; wie mein bestinformierter Gewährsmann verfidert, ist das Befinden des Papstes neuerdings relativ vorzüglich; der Papst ist jetzt weit weniger nervös, als früher. Trotzdem hat er vielfach Ohnmachtsanfälle, seine Nahrung ist fast ausschließlich flüssig, und trotz seines relativen Wohlbefindens waltet eine große Altersschwäche ob, welche eine plötzliche Katastrophe nicht ausschließt.

Bermischtes.

Das Schlachten der Fische. In Holland herrscht die Sitte, daß man die Fische nicht zu Tode quält und langsam absterben läßt, sondern daß man sie schlachtet und dadurch nicht allein einen Akt der Humanität ausübt, sondern auch die Fleischpeise gesund und ihrem Werte angemessen zu erhalten versteht. Man giebt dort jedem Fische hinter dem Kopfe mit einem recht scharfen Messer einen einzigen tiefen Schnitt, der das Gehirn vom Rückenmark trennt und den Fisch sofort tötet. Hierdurch wird das langsame qualvolle Absterben verhindert, welches den Fisch notwendig zu einer geringwertigen, ja oft schädlichen Nahrung macht, und wird jene große Vorzüglichkeit erreicht, welche nach einstimmigem Urteil die zubereiteten Fische in Holland stets haben. Das Fleisch ist dort durch das Schlachten viel fester, der Geschmack viel besser, die Haltbarkeit eine erhöhte und die Speise viel gesünder. Nach dem Schlachten pflegt man den Fisch mit mehreren Querschnitten zu versehen, die das Fleisch weit auflaffen machen und so ein Zeichen der erfolgten Schlachtung geben. Wärd sein Verschulden zu seiner eigenen Hochzeit zu spät zu kommen, begegnete einem in Berlin in der Friedrichstraße wohnenden Schneidermeister,

Die Erbin von Wallersbrunn.

Original-Roman von Marie Romany.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Herr von Ludwig wurde mir übergeben, nachdem er Monate lang an einer Gehirnentzündung, die ihn durchaus der Besinnung beraubte, krank gelegen hatte“, berichtete er kurzweg. „Jede Erinnerung an vergangene Zeiten, d. h. an Begebenheiten und Verhältnisse, die vor jenem Zeitpunkt passirt und gewesen sind, scheint in seinem Gedächtnis erloschen zu sein.“

Alice überließ es kalt. Es war nicht die Vorstellung von der geistigen Verlorenheit Ludwig von Erlenburgs, was sie schaudern ließ, es war der Gedanke, daß er, an dessen Statt der Name von Waldheim zwanzig Jahre lang auf Wallersbrunn dominiert hatte, unter der Knechtschaft eines Irrenarztes, wie der Direktor von St. Salvatore es war, für sie duldete, daß er der Herrschaft dieses Dr. Rimoli willenlos anvertraut war.

Eine Pause kam.

„Wenn es nicht möglich ist, über die Verhältnisse des in Frage stehenden Patienten etwas zu erfahren, würde ich die Sache auf sich beruhen lassen“, sagte Alice plötzlich. — Sie wußte selbst nicht, woher ihr diese Eingebung kam.

Des Direktors Blick funkelte sie an.

„Sie würden überhaupt die Angelegenheit nicht mehr berühren?“ forschte er eifrig.

„Es ist meine Pflicht, nachdem ich die Ueberzeugung habe, daß Herr von Ludwig Ihnen durch

meinen Vater anvertraut wurde, das laufende Halbjahr zu bezahlen.“

„Und weiter?“

„Für weitere Bestimmungen steht mir heute nicht die Verfügung zu. Da überhaupt das halbe Jahr erst in drei Monaten verlaufen ist, wird es nicht nötig sein, sich heute zu entschließen. — Würden Sie gestatten, den Patienten zu sehen?“ fragte sie nach einer Weile.

„Nein“, erwiderte Carlo Alfonso bestimmt.

„Herr von Ludwig befindet sich in einem Zustande, der nach meinem Gutachten für Visiten nicht annehmbar ist.“

Alice schwieg. Wenn sie auch in diesem Augenblick den Worten des Direktors zum ersten male nicht Glauben schenkte, was sollte sie erwidern? Sie blickte vor sich, plötzlich aber hob sie das Auge und ließ es auf Carlo Alfonso ruhen.

„Wenn Sie mir die Quittung anvertrauen wollen, werde ich Ihnen die Gebühren für dieses Halbjahr morgen in der Frühe zugehen lassen“, meinte sie langsam.

Ein spöttischer Zug glitt über des Direktors Gesicht.

„Sie werden mir die Ehre gestatten, Ihnen einen Boten zu senden“, erwiderte er glattweg.

„Wo?“

„Ich wohne im Prinzen von Bayern.“

Dr. Rimoli machte sich die Notiz.

„Sie sind allein hier?“ fragte er plötzlich.

Alice erglühte.

„Nur für den Augenblick.“ —

„So ist es genügend, nach Fräulein von Waldheim zu fragen“, vollendete Dr. Rimoli.

Alice erhob sich.

„Also wäre die Angelegenheit vor der Hand erledigt“, meinte der Direktor.

„Erledigt nicht“, erwiderte Alice in festem Tone.

„Es handelt sich darum, unter welchem Verhältnis der Patient für die Folge in Ihrer Behandlung bleiben wird. Sie sagen, daß er unheilbar ist.“

„Nach den bisherigen Erfahrungen sicher.“

Alice sah vor sich. Sie zögerte ein paar Sekunden, dann nahm sie ihre Zuflucht zu den üblichen Redensarten, welche die Etiquette geläufig macht, und empfahl sich dem Direktor, der sich jedoch seinerseits die Artigkeit, Fräulein von Waldheim durch den Park zu geleiten, nicht nehmen ließ.

Es war eine peinliche Stimmung, die sich des einen wie des anderen Teiles bemächtigt hatte. Alice, obgleich sie nicht viel Hoffnung auf ein Zusammentreffen mit dem Direktor des Irrenhauses, welches Ludwig von Erlenburg beherbergte, gebaut hatte, fühlte sich niedergedrückt durch die totale Erfolglosigkeit, welche ihr Besuch in St. Salvatore anscheinend aufwies, während Dr. Rimoli, der seinerseits gewöhnt hatte, die Situation der jungen Dame gegenüber vollständig zu beherrschen, mit dem Ausgang der Unterredung durchaus nicht zufriedengestellt war. Beide fühlten, daß ein begütigendes Wort hier nicht nur wünschenswert, sondern für die folgerechte Erläuterung der Angelegenheit sogar am Platze war.

„Unsere Anlagen sind so prächtig, wie beinahe in keinem ähnlichen Asyl der Welt“, bemerkte daher

Er hatte lassen, und Sonntag zu benach nach Hirsch morgen zu Schreden Schemann Freitag ab sprechen, a Die zahlre festes gel rückfahren in Thranen an der Kl im Reisefo am Sonn aber der g geblieben nicht mögl eingekneht nächsten S

Un verführt die weiligen P einer berse gewöhnlich verfaßten dienstleit e Zu Stern die Post Cordula R Rambaldi war der e welcher de zu einem b — Drastr in eine in Schlesr Postamt u und dessen des Abfend schmeichelh Dienst bei — Bei die Aufschrift während m Eine Baue ron stehen benutzte si über besser mochte, et ihrem Sof Zeugnis a malte Bri Wortlaut: joste Ester Krieg. — Nittmeister De Jung he kann d

* Auf Sprachen, als tausend nahezu jen alter beträ kerung stie Unter 1000 100 und mehr als von sterben

Dr. Rimogend neben schritten u Und die so rett unermeßlic Der „Ich über ihre hat. Sie der Schme felten vor, dung, als „So „Rich „Mar Duaten i meinte Ali „Das entbehren. „Wir haft. „S nicht? leg wenn sie d Ein li Gesicht, quädiges famelten l aller geiste sehr harm maßregeln von Lobfu und niema